

Die Gottlosen bei Thomas Müntzer – mit einem Vergleich zu Martin Luther*

Von Michael Müller

Das Wort »gottlos«, bzw. »Gottlose« kommt bei Müntzer sehr oft vor. Hans Otto Spillmann zählt es in den deutschen Schriften Müntzers (unter Ausschluß der Briefe) 102 mal.¹ Müntzers Kampf galt den Gottlosen. Mit großer Selbstverständlichkeit wird das in den Untersuchungen über Müntzer festgestellt. In neueren Arbeiten wird diese Kampfhaltung aus seiner Theologie zu verstehen versucht. Walter Elliger exegesierte in großer Ausführlichkeit das gesamte Lebenswerk Müntzers.² Er verzichtet allerdings auf eine Systematisierung der theologischen Gedankengänge. Nach der Analyse des letzten Briefes Müntzers an die Mühlhäuser stellt er fest, »daß der ›Revolutionär‹ im Namen und Auftrage Gottes weder ein ›Bauernführer‹ noch ein ›sozialer Agitator‹ war«, sondern daß es ihm um eine »geistesmächtige Christenheit« ging, »die dann, im Gehorsam gegen Gott, auch den Dingen dieser Welt die rechte Gestalt und Ordnung einfach geben muß«.³ Die marxistische Forschung behauptet das Gegenteil. Sie findet in Müntzers Theologie das politische und soziale Programm der Volksreformation.⁴ Die Armen sind prädestinierte Werkzeuge Gottes zum Kampf gegen die Gottlosen.⁵ »Die geschichtliche Bedeutung Müntzers liegt in seiner revolutionären Lehre von der Weiterführung der Reformation durch das Volk...«⁶ Auf theologischer Seite werden verschiedene Schwerpunkte in Müntzers Theologie gesucht und als Quelle seiner Aktion gegen die Gottlosen herausgestellt. Für Hans-Jürgen Goertz ist es die Rezeption der mittelalterlichen deutschen

* Diese Untersuchung beruht auf den Ergebnissen meiner Dissertation: *Auserwählte und Gottlose in der Theologie Thomas Müntzers*. Halle 1972. (MS). – Halle, theol. Diss., 1972.

MGA THOMAS MÜNTZER: *Schriften und Briefe: kritische Gesamtausgabe/ unter Mitarbeit von Paul Kim hrsg. von Günther Franz*. GÜ 1968.

1 Hans Otto SPILLMANN: *Untersuchungen zum Wortschatz in Thomas Müntzers deutschen Schriften*. B, NY 1971, 172.

2 Walter ELLIGER: *Thomas Müntzer: Leben und Werk*. 2. Aufl. GÖ 1975.

3 Ebd, 805.

4 Max STEINMETZ: *Thomas Müntzer in der Forschung der Gegenwart*. ZGW 23 (1975), 675.

5 Ebd, 678.

6 Ebd, 685.

Mystik, die Müntzer zur gewaltsamen Veränderung treibe.⁷ Thomas Nipperdey meint, die Kreuzestheologie dränge zur revolutionären Gewalt.⁸ Gottfried Maron hält den Gerichtsgedanken bei Müntzer für ausschlaggebend zum Kampf gegen die Gottlosen.⁹ Rolf Dismer ist der Meinung, daß Müntzer einfach durch seine Bibelauslegung zum Kämpfer geworden ist.¹⁰ Er habe aus der Bibel die »Ordnung« herausgelesen, die Gott in alle »Kreaturen« gesetzt hat.¹¹ Alle Mißstände sind für Müntzer Resultat des Gefallenseins aus Gottes Ordnung und der dafür von Gott verhängten Strafe, bis Gott sein Volk wieder zu sich ziehen will.¹² Müntzer folgere für seine Zeit, daß die Strafe Gottes so weit gediehen sei, daß wieder einmal ein Umschwung hin zur Ordnung Gottes dicht bevorstehe.¹³ Als letztes Literaturbeispiel seien die Ausführungen Wolfgang Ullmanns über den Begriff »ordo rerum« bei Müntzer genannt.¹⁴ Ordo rerum ist die Heilsordnung Gottes, die von der Auferweckung Jesu her die Gesamtwirklichkeit derart durchdringt, daß auch politische Konsequenzen ganz unvermeidlich sind.¹⁵

Wir sehen aus der Verschiedenheit der Meinungen, daß die Beantwortung der Frage, warum Müntzer zum Kämpfer gegen die Gottlosen wurde, nicht leicht ist. Wir wollen hier einen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage leisten, indem wir den Begriff »gottlos« bei Müntzer untersuchen und das Ergebnis mit einigen Äußerungen Luthers vergleichen, um zu größerer Klarheit zu gelangen. Wen Müntzer mit den Gottlosen meint, wird zwar von den Forschern ab und zu erwähnt,¹⁶ aber nie im Zusammenhang dargestellt.¹⁷ Dieses soll nun hier erfolgen.

7 Hans-Jürgen GOERTZ: Innere und äußere Ordnung in der Theologie Thomas Müntzers. Leiden 1967; DERS.: Der Mystiker mit dem Hammer. KD 20 (1974), 23-53.

8 Thomas NIPPERDEY: Theologie und Revolution bei Thomas Müntzer. ARG 54 (1963), 145-179.

9 Gottfried MARON: Thomas Müntzer als Theologe des Gerichts: das »Urteil« – ein Schlüsselbegriff seines Denkens. ZKG 83 (1972), 195-225.

10 Rolf DISMER: Geschichte, Glaube, Revolution: zur Schriftauslegung Thomas Müntzers. HH 1974. – HH, theol. Diss., 1974.

11 Ebd, 8 f.

12 Ebd, 92.

13 Ebd, 92.

14 Wolfgang ULLMANN: Ordo rerum: Müntzers Randbemerkungen zu Tertullian als Quelle für das Verständnis seiner Theologie. ThV 7 (1976), 125-140.

15 Ebd, 130 f.

16 Spillmann: AaO, I 16, behandelt das Wort »gottlos« unter dem Abschnitt »Schlag- und Scheltworte« und sagt: »Das Wort ist stehende Charakterisierung für alle Kräfte, die sich Gottes Wirken widersetzen, hauptsächlich also für die Pfaffen und Schriftgelehrten, . . . für die Regenten . . . und für Luther.« Maron: AaO, 210 f, sagt, daß Müntzer konkret einzelne als Gottlose anredet: Priester, Pfaffen, Mönche, Nonnen, Johannes Sylvius Egranus, Johann Lang, Ernst von Mansfeld und vor allem Luther.

Wir führen zunächst die Ausführungen des »Deutschen Wörterbuches« über das Wort »gottlos« an¹⁸: Es ist erst durch die frühreformatorischen Schriften der Jahre 1521 bis 1523 sprachläufig geworden. In älteren germanischen Sprachstufen ist es spärlich bezeugt, und zwar im Althochdeutschen gar nicht und im Mittelhochdeutschen nur bei Heinrich Seuse an einigen Stellen. Seinen festen Platz im Wortschatz, insbesondere im religiösen, erhält das Wort durch Luthers Bibelübersetzung, indem er das neutestamentliche ἀσεβής (einmal βέβηλος) und das alttestamentliche עָשָׂה mit gottlos übersetzt. Es dient zur Kennzeichnung eines menschlichen Verhaltens gegenüber Gott im Sinne von: Gottes Ehre, Willen, Gebote mißachten, ihm nicht dienen. In seiner substantivierten Form dient das Wort vor allem der summarischen Kennzeichnung eines Typs.

Die Ausführungen des »Deutschen Wörterbuches« werden durch unsere eigenen Beobachtungen bestätigt. Bereits in seiner Auslegung »Der 36. (37.) Psalm Davids, . . .« von 1521 gebraucht Luther das Wort »gottlos«.¹⁹ Er übersetzt dort dreizehnmal das hebräische עָשָׂה mit Gottlose(r). Die Vulgata hat an diesen Stellen dreimal impii und zehnmal peccatores. In der Übersetzung des Neuen Testaments von 1522²⁰ bringt Luther an allen Stellen, wo die Vulgata impius bzw. impii hat, das Wort »Gottlose(r)«.

Müntzer gebraucht den Begriff »gottlos« etwas später als Luther. 1521 im sog. »Prager Manifest«²¹ kommt das deutsche Wort »gottlos« nicht vor, obwohl in der lateinischen Fassung achtmal impius steht.²² Es taucht zuerst im »Deutschen Kirchenamt«²³ – also ab Ostern 1523 – auf, aber gleich in einer Fülle, die Luthers Gebrauch dieses Wortes bei weitem übertrifft. Wir sehen das an den im »Kirchenamt« zitierten Psalmen, die Müntzer mit Ausnahme von Ps 51. 68 und 110, die er von Luther übernommen hat, selbst übersetzte.²⁴ Zweiundzwanzigmal kommt das Wort »gottlos« in den Psalmentexten des »Kirchenamtes« vor.

17 Elliger: AaO, 841f, hat den Begriff »Gottlose« nicht ins Sachregister aufgenommen.

18 Jacob und Wilhelm Grimm: DEUTSCHES WÖRTERBUCH. Bd. 4 I 5. L 1958, 1386f.

19 WA 8, 210-240.

20 WA DB 6 und 7.

21 MGA, 491-511.

22 MGA, 507, 11. 23. 26; 508, 17. 22; 509, 17. 28; 510, 12. Wörtliche deutsche Entsprechungen in der längeren deutschen Fassung gibt es dazu nur zur zweiten, dritten, sechsten und achten Stelle: 499, 20: Ungläubige; 499, 25: Ungläubige; 503, 14: verdammen; 504, 22: Ungläubige. Die kürzere deutsche Fassung, 491-494, hat keinerlei Entsprechung zu impius.

23 MGA, 25-155.

24 MGA, 27: Vorwort des Herausgebers. Irrtümlich wird von diesem Ps 67 statt Ps 68 als von Luther stammende Übersetzung genannt.

Nur an acht Stellen davon hat Luther dieses Wort in seiner Übersetzung von 1524 stehen. Es sind das Ps. 1, 1. 4 (Vulgata: *impii*); 3, 8; 55, 4; 68, 3; 104, 35; 140, 5. 9 (Vulgata hat an allen Stellen *peccator* bzw. *peccatores*).²⁵ Das Hebräische lautet an allen acht Stellen פְּעִיִּי . Darüber hinaus übersetzt Müntzer in Ps 44,3. 12. 15 und in Ps 115, 2. 4 *gentes* mit *Gottlose*.²⁶ In Ps 80, wo Gott um die Rettung seines Weinstocks gebeten wird, lautet in der Vulgata der Vers 17: »*Incensa igni, et suffossa ab increpatione vultus tui peribunt.*« Müntzer übersetzt: »Voriag die gotlosen mit fewrigem eyfer und beschneyd deynen weinbergk.«²⁷ Ps 44, 17 heißt es im Vulgatatext: »*A voce exprobrantis et obloquentis . . .*« Müntzer gibt wieder: »Ich muß die stym des gotlosen lesterers hören . . .«²⁸ Ps 55, 21 f wird der Feind des Beters gar nicht genannt, sondern das Verb steht lediglich in der dritten Person. Müntzer aber schreibt beide Male »Der gotloße«. ²⁹ Zweimal übersetzt er *inimicus* (Ps 55, 13 und 43, 2) mit *gottlos*.³⁰ »*Concilium malignantium*« (Ps 22,17) gibt er mit »die samlung der gotlosen« wieder.³¹ Die Wendung »*de gente non sancta*« (Ps 43, 1) heißt bei ihm »von der gotlosen art«. ³² Und in Ps 140, 2 übersetzt er »*ab homine malo*« mit »von dem gotlosen menschen«. ³³ Luther dagegen gibt an all den Stellen den Vulgatatext in wortgetreuer Übersetzung wieder.³⁴

Dieser häufige Gebrauch des Wortes »gottlos« macht deutlich, daß Müntzer dieser Begriff am geeignetsten erscheint, die Gegner des wahren Glaubens und damit der wahren Kirche, so wie er beides sieht, zu bezeichnen. Das heißt nicht, daß er keine anderen Worte für diese Gegner gebraucht.³⁵ Aber ich meine, daß eine Charakterisierung der Gegner, die Müntzer bekämpft, sich vom Begriff »gottlos« her leiten lassen muß.

25 MGA, 76, 22; 97, 14; 98, 1; 103, 1. 10; 105, 19; 138, 6; 143, 8. Vgl. dazu die entsprechenden Bibelstellen in WA DB 10 I. – Die Zählung der Psalmen richtet sich nach der uns gebräuchlichen, die der Masora folgt; die der Vulgata siehe bei Otto KAISER: Einleitung in das Alte Testament: eine Einführung in ihre Ergebnisse und Probleme. B 1973, 277.

26 MGA, 37, 2. 22, 25; 123, 18. 20.

27 MGA, 36, 10f.

28 MGA, 37, 29.

29 MGA, 77, 37. 39.

30 MGA, 77, 16; 85, 7.

31 MGA, 74, 26.

32 MGA, 85, 3f.

33 MGA, 97, 8.

34 WA DB 10 I.

35 MGA, 96, 11f: Hier übersetzt Müntzer *peccator* (Ps 112, 10) mit »bößewicht«. MGA, 103, 14: Hier übersetzt er *impius* (Ps 1, 6) mit »bößewicht«.

II Allgemeine Aussagen über Gottlose

Die Gottlosen sind unverbesserlich verstockt. »Du findest nit annders auff den heütigen tag, wann die gotloßen durchs gesetz beschlossen werden, sagen sy mit großer leichtfertigkeit: Ha, es ist auffgehoben, wann es aber inen recht erklet wirt, wie es im hertzen geschriben 2. Corint. 3., und wie man durch anweysung desselbigen achtung haben muß, zû betrachten die richtigen genge zum ursprung, Psalm. 36, do überfeldt der gotlose den gerechten und tregt Paulum herfürer mit einem sölchen tölpischem verstandt, daß es den kindern auch zum poppenspill wirdt, Psalm. 63. Noch will er der allerklügste auff erden sein, daß er sich auch rümet, er hab keynen gleichen.«³⁶ Der Gottlose läßt sich nicht belehren, er weiß alles besser; d. h. aber, er will vom Geist nichts wissen, er muß darüber seinen »klügen kopff schütteln«. Er will es nicht hören, wenn man ihm etwas vom Ursprung des Glaubens sagt, »denn er ist herausser gestossen«.³⁷

Die Predigt Jesu können die Gottlosen sehr wohl verstehen, aber sie wollen sich nicht danach richten, denn sie wollen lieber der Welt gefallen.³⁸ Ein wollüstiges Leben ist das eigentliche Ziel des Gottlosen: »Er trachtet stets auff unzucht und auff geytz und hoffart. Es mag im keyn schalckheyt zû vil werden . . . Er trachtet aber im grund seynes hertzens nit anderst denn wie der reych man in disem evangelio Luce am 12. von eynem langen wollüstigen leben, und er wil ymmer eynen gûten Mût haben. Er meynet nit anderst, denn das er dazû geschafften sey.«³⁹ Verstocktheit gegenüber dem Wort Gottes und wollüstiges Leben, das sind für Müntzer die beiden Hauptmerkmale der Gottlosigkeit.

An keiner Stelle macht Müntzers Reden von den Gottlosen den Eindruck, als hoffe er auf Sinnesänderung derselben. Das Urteil »gottlos« ist für ihn endgültig. Dem entspricht, daß er synonym für das Wort »gottlos« das Wort »verdammte« gebraucht.⁴⁰ Im »Prager Manifest«, in dem der Begriff »gottlos« noch nicht steht, kommt um so häufiger das Wort »verdammte« vor, insgesamt 16 mal in verschiedenen Formen.⁴¹ Es ist damit im »Manifest« der dominierende Begriff

36 MGA, 325, 22-30.

37 MGA, 326, 3f.

38 MGA, 326, 15-24. Ebenso 316, 14-36: Die Gottlosen können gegen die klare Predigt Jesu nichts einwenden, ärgern sich darum aber an seiner Person. »Also thun die gotlosen auff den heütigen tag, wenn yemand ire larve, ir gepreng, ire falsche, klüglingische weyßheyt straffet.«

39 MGA, 291, 12-27.

40 MGA, 224, 17f: »Es ist nicht ein annemen des vordampften und außerwelten. Der gotloße nympt die schrift an gerne . . .« Der Verdammte wird also eine Zeile später der Gottlose genannt.

41 MGA, 497, 3. 27; 498, 1f. 18; 499, 1. 27. 30. 31; 501, 15. 22; 502, 2. 5. 16. 19; 503, 14; 504, 13. Diese Angaben beziehen sich alle auf die längere deutsche Fassung. In der kürzeren deutschen Fassung fehlt der Begriff »verdammte« völlig, was ihrem gemäßigten Charakter entspricht.

unter den Bezeichnungen für die Gegner. Die Kennzeichnung der Verdammten ist dieselbe wie die der Gottlosen: Die Verdammten sind denen feind, die sich auf das Zeugnis des Heiligen Geistes berufen;⁴² sie wollen nicht das lebendige Gotteswort hören und sind darum verdammt;⁴³ sie bestreiten, daß »rechte pfaffen« Offenbarungen haben sollen und meinen doch, daß sie die »gantze schrifft gefressen habn«;⁴⁴ sie sind »geldorstige buben«;⁴⁵ sie wollen dem Leiden Christi nicht gleichförmig werden, darum sind sie zur ewigen Verdammnis verurteilt.⁴⁶ Wir können sagen, daß für Müntzer die Gottlosen gleich den Verdammten sind.

Der Umgang der Gottlosen mit der Bibel⁴⁷ zeigt, daß für Müntzer die Gottlosen niemals außerhalb des Christentums stehende sind. Er spricht darum ausdrücklich von »gotloßen christen . . ., die der haylbaren lere Christi widerstreben«, und von »gotlosen christen«, die »ire brüder wol peynigten«.⁴⁸ Ungläubige und Heiden sind für Müntzer keine Gottlosen, sondern durchaus für den Glauben zu gewinnen; das betont er in allen drei Fassungen des »Prager Manifestes«.⁴⁹ Er rügt in der längeren deutschen wie auch in der lateinischen Fassung die Pfaffen, weil sie jene für Verdammte bzw. impios halten.⁵⁰ Die Gottlosen sucht Müntzer in den Reihen der Christen.

III Geistliche als Gottlose

Von den ersten Nachrichten über Müntzers Wirken an (Bernhard Dappes Bericht über Müntzers Predigertätigkeit in Jüterbog 1519)⁵¹ sehen wir ihn als Gegner der römischen Geistlichkeit. Er nennt die Bischöfe seiner Zeit »tiranni, seipsos pascentes«.⁵² Im »Prager Manifest« rechnet er mit den »Pfaffen« ab. Er nennt sie »bosewichtissche, vorretherissche pfaffen«, die »luter teuffel« sind.⁵³ Sie sind geweiht vom Teufel, sie sind »verdomte menschen«.⁵⁴ Sie sind »studenten unde pfaffen unde münliche«, über die hinaus es kein Volk gibt, »das dem lebendigen wort Gots feintter ist dan sie . . . sie sint gesant in den sehe, do

42 MGA, 496, 26 - 497, 3.

44 MGA, 498, 11-15.

46 MGA, 499, 24-30.

48 MGA, 330, 16f; 331, 14.

49 MGA, 493, 8-14; 503, 6-13; 509, 16f.

50 MGA, 503, 13-20; 509, 17-20.

51 MGA, 561-563.

53 MGA, 498, 7. 10.

43 MGA, 497, 24 - 498, 2.

45 MGA, 500, 13.

47 MGA, 224. 18-23.

52 MGA, 563, 7.

54 MGA, 497, 23-27.

dye fallschen propheten mit dem endechrist werden gepeniget in secula seculorum, amen«. ⁵⁵

Der Begriff »gottlos«, den wir ja als ein Synonym zu »verdammte« erkannten, hat also die volle theologische Bedeutung der ewigen Verdammnis durch Gott. Die Einstellung Müntzers ändert sich auch nicht, als Luther zu seinem Hauptgegner geworden ist. Er wirft ihm vor, daß er nichts anderes könne, als sich »mit den gotloßen schelten«, und daß er sich nun »an der pßwicht stat gesetzt« hat. ⁵⁶ An anderer Stelle schreibt er über die Wittenberger: »Es treibet aber itzt der satan die gotlosen gelerten zu yrem untergang wie vorhin monche und pfaffen . . .«. ⁵⁷

Müntzer bestreitet den Erfolg der Reformatoren gegen die römische Kirche nicht. Für ihn ist aber mit der reformatorischen Lehre nichts gebessert; denn ihr Pochen allein auf die Schrift schafft noch weniger den wahren Glauben als die Dispenspraxis des Papstes. ⁵⁸ Die Schrift gibt Zeugnis vom Glauben, betont Müntzer, gibt aber nicht den Glauben selbst, wie »die schrifttgelehrten« sagen. ⁵⁹ »O neyn, allerliebsten, sehet euch vil weyter umb, ir habt anderst den allertörlichsten glauben, der auff erden ist, wie die affen.« ⁶⁰ Man muß von Gott allein gelehrt werden. Darauf dringt die Schrift selbst. ⁶¹ In der Schrift steht, »wie alle außerwelten sollen von Got gelert werden«. Und damit muß jeder, der »den christenglauben von Gott selber gelernet het«, übereinstimmen. ⁶²

Die Schrift zeigt also exemplarisch den Weg, auf dem man zum Glauben kommen muß. ⁶³ Abraham, ⁶⁴ Mose, ⁶⁵ Gideon ⁶⁶ und Zacharias ⁶⁷ sind Beispiele dafür und zeigen, »das alle vether, die patriarchen, propheten und sunderlich die aposteln gantz schwerlich zum glawben kommen seint«. ⁶⁸ Konkret sieht dieser Weg so aus: Der Mensch muß zum Hören des Wortes »gefeget sein vom gethön der sorgen und luste«, d. h., er muß durch »sein creutzs . . . entpfenlich« werden für Gottes Wort. ⁶⁹ Der Erfolg dieser Läuterung ist, daß »der hinderlistige glawbe . . . endecket wirt« und man des »getichten glawbens . . . loß« wird. ⁷⁰ Diese Läuterung besorgt die Schrift selbst, wenn man sie richtig versteht, nämlich als

55 MGA, 499, 1-12.

57 MGA, 430, 12f.

59 MGA, 276, 34 - 277, 1.

61 MGA, 277, 22-24.

63 Unter diesem Gesichtspunkt empfiehlt Müntzer den fleißigen Gebrauch der Psalmen im Gottesdienst (MGA, 164, 21-26).

64 MGA, 219, 4-7.

65 MGA, 219, 19-26.

67 MGA, 287, 37 - 288, 5.

69 MGA, 218, 6-11.

56 MGA, 332, 10-12.

58 MGA, 274, 28 - 275, 14.

60 MGA, 277, 1-5.

62 MGA, 277, 18-20, 13f.

66 MGA, 273, 15-25.

68 MGA, 220, 2-5.

70 MGA, 220, 28-32.

»zweyschneidendes schwert, dann alles, was darynnen ist, ist darumb, das es uns alletzeit ehe würgen dan lebendig machen sal.«⁷¹ Wer wirklich auf das Wort wartet, der muß »das wort leyden«.⁷² Da meint der Mensch, »er hab keinen glauben«, und er fühlt: »Do peiniget mich Got mit meinem gewissen, mit unglawben, vertzweyflung und mit seiner lesterung.«⁷³ Das ist das tötende Amt der Schrift.⁷⁴ Das ist gleichbedeutend mit: »allen lüsten urlaub geben und auff solch wort und zusage Gottis mit der hochsten arbeyt wartten.«⁷⁵ Oder Müntzer drückt dasselbe durch den Begriff »forcht Gottes« aus, »welche so hoch verwunderung gepirt im unmöglichen werck des glaubens, do die krafft des allerhöchsten ... allen getichten, heymlichen unglauben verwirfft auffs allergestrackste, denn er wirt entdeckt durch das anthûn oder durchgang im abgrund der seelen«.⁷⁶

So vorbereitet durch das tötende Wort, hört die »leere Seele« das »lebendige Wort«.⁷⁷ »Do gleubt der mensehe nicht darumb, das ers von andern leuthen gehort hat«, sondern weil er in sich die Erbauung durch den Geist erfahren hat.⁷⁸ Da gibt die »forcht Gotes . . . dem heyiligen geyst stadt, auff das der außerwelt möge umbschetigt werden«.⁷⁹

Daß die Reformatoren diesen Weg zum Glauben nicht mitgehen, d. h., daß sie nicht zwischen dem tötenden Amt der ganzen Schrift und dem lebendigen Wort Gottes, das im Herzen oder in der Seele aufquillt oder durch Gesichte kund wird, unterscheiden, hält Müntzer für deren entscheidenden Irrtum. Er nennt sie deshalb »unversuchte Schriftgelehrte«⁸⁰ oder »gottlose Schriftgelehrte«⁸¹ oder »heillose Schriftgelehrte«⁸² oder »gehässige Schriftgelehrte«⁸³ oder einfach »jetzige Schriftgelehrte«, die wie früher die Pharisäer schwatzen: »gelaube, gelaube! und verleügen doch die ankunfft des glaubens, verspotten den geist Gotes und glauben gar uberall nichts, wie du sichst.«⁸⁴ Sie wollen in den Glauben »hyneynplatzen« wie »unser wansynnigen, wollustigen schweyne, die sich vorm stormwyndt, prawßenden bulgen und vorm gantzen wasser der weyßheynt entsetzen (d. h. Angst haben vor den Erschütterungen auf dem wahren Weg zum le-

71 MGA, 218, 20f.

73 MGA, 237, 23-33.

75 MGA, 237, 11f.

77 MGA, 220, 22-25. Das lebendige Wort können auch Gesichte sein, betont Müntzer in seiner »Fürstenpredigt« anhand von Dn 2, wenn sie auf eben beschriebene Weise zuteil werden und mit der Bibel übereinstimmen (MGA, 252, 1 - 255, 16).

78 MGA, 237, 12-18.

80 MGA, 399, 12f. 21f.

82 MGA, 247, 13.

72 MGA, 237, 22.

74 MGA, 220, 23f.

76 MGA, 274, 2-12.

79 MGA, 273, 32-35.

81 MGA, 275, 15f; 276, 25f; 279, 10f.

83 MGA, 324, 23.

84 MGA, 325, 7-11.

bendigen Glauben) ... Darum seint sie mit allen yren vorheischungen gleich einem nerrischen manne, der auff den sandt bawbet.«⁸⁵

Das Entscheidende für die Gottlosigkeit der Geistlichen sowohl römischer als auch wittenbergischer Prägung ist nicht mangelnde Erkenntnis, sondern böser Wille. Sie sind dem lebendigen Wort feind.⁸⁶ Der Grund dafür ist, daß sie die tiefgreifende innere Läuterung, die das lebendige Wort verlangt, nicht erleiden wollen. Die nur verstandesmäßige Anerkennung theologischer Sätze, z.B. das stellvertretende Strafleiden Christi, ist bequemer.⁸⁷ Es geht ihnen in Wahrheit gar nicht um den Glauben, sondern um ein angenehmes materielles Leben.⁸⁸ So läßt Müntzer die Hauptkennzeichen der Gottlosigkeit, nämlich Verstocktheit gegenüber dem Wort Gottes und Streben nach wollüstigem Leben, voll und ganz auf die ihm gegnerischen Geistlichen zutreffen.

IV Regenten als Gottlose

Die Polemik gegen die Träger der weltlichen Gewalt setzt bei Müntzer später ein als die gegen die Träger der geistlichen Gewalt. Rückblickend auf seine bisherige Tätigkeit schreibt er im Oktober 1523 an Friedrich den Weisen, daß die Schmähungen der Gottlosen über ihn hergefallen seien und ihn von einer Stadt in die andere vertrieben hätten.⁸⁹ Hier können mit den Gottlosen geistliche und weltliche Herren gemeint sein. In der Kollekte zum Christfest kommt er durch völlig freie Umschreibung des lateinischen Textes⁹⁰ zu der Bitte: »... uns erlöse

85 MGA, 220, 5-10.

86 MGA, 499, 9.

87 MGA, 499, 9-14. »Der gotloße nympt die schrifft an gerne uber die maße. Do ein ander vor in leidet, do bewbt er ein stargken glauben ... do will er seine sele nicht vorlieren, wil dem lamb nicht gleich werden ...« (MGA, 224, 18-21). »Sie haben ... den waren gekreutzigten Christum zum ... gßten gemacht. Wie hat das zugangen? Antwort: Sie haben die reyne kunst Got-tis verworffen und an sein stat einen hubschen, feynen, gulden hergot gesetzt ...« (MGA, 245, 8-12).

88 »Sie sprechen, es sey nicht von nöthen, das der glaub beweret sey wie das golt im fewr, ... Das ist ihn nicht seltsam, dann sie predigen allein umb des bauchs willen, ...« (MGA, 258, 27-33). »Es wil ir keiner predigen, er hab dann 40 oder 50 gulden« (MGA, 325, 11 f.). Müntzer an Luther über Bettelmönche und Heuchler: »... non fidem in morientibus, sed insatiabilem avaritiam querentes« (MGA, 357, 18 - 358, 1).

89 MGA, 395, 19-21.

90 Vgl. THOMAS MÜNTZERS DEUTSCHE MESSEN UND KIRCHENÄMTER MIT SINGNOTEN UND LITURGISCHEN ABHANDLUNGEN/ hrsg. von Oskar Johannes Mehl nebst einem Beitrag von Friedrich Wiechert. Grimmen 1937, 4. 40.

vom entlichristischen regiment der gotlosen, . . .⁹¹ Müntzers »Deutsch-evangelische Messe« ist um die Jahreswende 1523/1524 erschienen.⁹² Im Jahr 1524 häufen sich dann in seinen Briefen und Schriften die Äußerungen über die gottlose Obrigkeit. Er schreibt an die Sangerhäuser (Juli 1524), daß die jetzigen Herren und Fürsten keine Christen seien,⁹³ und spricht in einem Brief an Hans Zeiß (Juli 1524) von den »gotlosen regenten«.⁹⁴ Dieselbe Formulierung von den »gotlosen regenten« kommt auch in der »Hochverursachten Schutzrede« vor.⁹⁵ Daneben findet sich die Äußerung von den »gotloßen schelmen«.⁹⁶

Für Müntzer sind die Regenten Gottlose, weil sie Tyrannen sind. Die Begriffe »Gottlose« und »Tyrannen« können als Synonyme auftreten;⁹⁷ d. h., die gottlosen Regenten sind Tyrannen, oder andernfalls sind sie keine gottlosen Regenten. Das kommt deutlich zum Ausdruck in einem Briefentwurf an die Allstedter (August 1524), denen Müntzer sagt: ». . . wisset yhr doch wöl, das meyn screyben widder keine herschaft angericht, allein widder dye unvorschempte tyranny.«⁹⁸ Die Tyrannei der Regenten ist zuerst Feindschaft gegen den wahren Glauben. Müntzer nennt sie darum in einem Schreiben an die Allstedter (August 1524) »tyrannen christlichs glaubens, dye unterm deckel des regiments dye leuthe stocken und blochen, das evangelion zu vorleuknen«, und bezeichnet sie an gleicher Stelle als »gotlose vordampfte menschen«.⁹⁹ Tyrannen sind sie, weil sie sich unterwinden, »den christenglauben zū regiren«, den sie doch selber nicht »gedencken zu lernen«.¹⁰⁰ Das tun sie, weil sie allein die Obersten und allein gefürchtet, geehrt, geachtet und angebetet sein wollen.¹⁰¹

Diese Feindschaft der Regenten gegen den Glauben gibt es nach Müntzers Überzeugung schon immer. So behauptet er in der »Fürstenpredigt«, daß Christus, der Eckstein, »im anfang der newen christenheit bald verworffen [worden ist] von den bawleuten, das ist von den regenten«.¹⁰² Als Beispiel für den gottlosen Regenten dient Herodes. Als die Gnade Gottes am höchsten war (Geburt Johannes des Täufers, Empfängnis Jesu) regierte Herodes, »das frumm blut, das dem adel diser welt außm sack treufft, auff daß das alleredelst, höchst güt mit dem gegenteyl des gotlosen würde erkleret«.¹⁰³ Und ebenso ist es heute: Gott

91 MGA, 183, 4f.

93 MGA, 414, 12-14.

95 MGA, 337, 1.

97 »Es hat mich uft und digk wunder, warumb sich doch die christen meher forchten vor den tyrannen dann alle ander nacion und sehen doch vor augen, das alle anschlege der gotloßen allen augenblick zu schanden werden« (MGA, 409, 7-10).

98 MGA, 434, 11-13.

100 MGA, 284, 20-23.

102 MGA, 243, 18-20.

92 Elliger: AaO, 310.

94 MGA, 421, 22.

96 MGA, 327, 23.

99 MGA, 434, 18-20. 21f.

101 MGA, 284, 26-29.

103 MGA, 283, 3-10.

schickt sein Licht in die Welt, was gerade dadurch bewiesen wird, daß »der gottlosen, unsinnigen menschen regiment und öberkeyt« auf das allerhöchste gegen Gott und seine Gesalbten wütet.¹⁰⁴

Die eben zitierten Stellen stammen aus der Schrift »Ausgedrückte Entblößung«, die Müntzer zwischen dem 13. Juli und dem 1. August 1524 schrieb.¹⁰⁵ Von dieser Schrift ab gelten ihm alle Regenten als Gottlose.¹⁰⁶ Sie fürchten zu müssen, ist für den Menschen gewissermaßen die Strafe dafür, daß er von Gott abgefallen ist und sich den Kreaturen zugewandt hat.¹⁰⁷ Damit bringt Müntzer die Obrigkeit in Zusammenhang mit der Strafe für die Sünde. Die Obrigkeit ist zwar von Gott geordnet, aber nicht den Menschen zur Hilfe, sondern zum Verhängnis. In diesem Sinne zitiert er einige Zeilen vor der eben angeführten Stelle Hos 13, 11: »Gott hat die herren und fürsten in seynem grymm der welt gegeben, und er wil sie in der erbitterung wider weg thun.«¹⁰⁸

Für die Kennzeichnung der gottlosen, tyrannischen Obrigkeit dient Müntzer auch das Bild des Leviathan. In der »Hochverursachten Schutzrede« (vollendet zwischen 15. August und 19. September 1524)¹⁰⁹ fordert er, daß das Volk bei der Rechtsprechung dabei sein soll, damit ungerechte Urteile der Obrigkeit verhindert werden. Er schließt diesen Gedankengang ab mit dem Satz: »Es ist der allergrößt greüel auff erden, das nyemant der dürfftigen not sich wil annemen, dye großen machens, wie sye wollen, wie Job. am 41. beschreibt.«¹¹⁰ Mit diesem Hinweis auf Job 41 wird noch stärker als durch den Vergleich mit Herodes die schlechthinnige Gottlosigkeit der Obrigkeit herausgestellt, denn der Leviathan ist für Müntzer der »Widersacher«. Das sehen wir an seiner Übersetzung von Ps 104, 26: »Do gehn die schiff voruber. Do wirt Leviathan sein gespenst haben, den du zum widersacher hast geschaffen.«¹¹¹

An dieser Stelle zeigt sich, daß Müntzer die Gottlosigkeit der Regenten nicht nur als Tyrannei in Glaubensdingen, sondern auch in weltlichen Dingen sieht. Beides gehört für ihn untrennbar zusammen. Die Herren mißbrauchen Gottes Wort, um sich alles aneignen zu können. »Die visch im wasser, die vögel im lufft, das gewechß auff erden muß alles ir sein, Esaie. 5. Darüber lassen sy dann Gottes gepot außgeen unter die armen und sprechen: Got hat gepoten, du solt nit stelen; es dienet aber in nit.«¹¹²

104 MGA, 283, 10-18.

105 MGA, 265.

106 Carl HINRICHS: Luther und Müntzer: ihre Auseinandersetzung über Obrigkeit und Widerstand. 2. Aufl. B 1952, 112.

107 MGA, 285, 4-9.

108 MGA, 284, 38 - 285, 3.

109 MGA, 321.

110 MGA, 329, 9-11.

111 MGA, 142, 29f.

112 MGA, 329, 20-23.

Die Regenten sind Gottlose, weil Müntzer bei ihnen genauso wie bei den Geistlichen die beiden Haupteigenschaften der Gottlosigkeit verwirklicht sieht, nämlich Feindschaft gegen das lebendige Wort und Streben nach materiellen Gütern.

V Gottlose als Glaubenshindernis

Außer geistlichen und weltlichen Herren finden wir bei Müntzer niemanden als gottlos beschrieben. Das ist kein Zufall, denn er sucht die Gottlosen ausschließlich unter den führenden Gesellschaftsschichten. Nicht Glaubensscheu und Streben nach bequemer Wollust als allgemein sündige Regungen sind Gottlosigkeit, sondern zur Herrschaft gekommene Glaubensscheu, die allerdings starken Glauben heuchelt, und das damit verbundene tatsächliche wollüstige Leben in der Fülle der materiellen Güter ist gottlos. Müntzer nennt diejenigen »gottlose heuchler und schmeichler«, die damit Erfolg haben und »gele bißlen essen zu hofe«.¹¹³ Es sind hier die sog. Schriftgelehrten gemeint. Diese, selbst wuchersüchtig,¹¹⁴ profitieren am Wucher der weltlichen Herren.¹¹⁵ Durch Wucher hängen »die gottlosen ineinander wie krötenreych«.¹¹⁶

Einerlei, ob durch Wucher eine glänzende weltliche Stellung erreicht wird (so vornehmlich bei den heuchelnden Geistlichen) oder ob die glänzende Stellung zum Wucher ausgenützt wird (so vornehmlich bei den Regenten), die glänzende weltliche Stellung überhaupt ist kennzeichnend für die Gottlosen. Das drückt Müntzer in Wendungen aus wie »... die gotloßen sone der heimlichen, hinterlistigen schalckheit scheinen und erglasten weyt, weit uber euch ...«¹¹⁷ oder »... der gotlosen gestalt ist uber alle massen schön und listig, wie die schöne kornblume unter den gelben ehern des weyzens, Ecc. 8.«¹¹⁸ Und er identifiziert die »potentes« aus L 1, 52¹¹⁹ mit den Gottlosen, indem er den Vers so umschreibt: »... eyn solchs spill solt angericht und volffurt werden, die gottlosen vom stül der urteyl zu stossen und die nidrigen, groben erheben ...«¹²⁰

113 MGA, 248, 25-27.

114 MGA, 303, 11-16.

115 MGA, 408, 7-9: Die den Müntzerfreunden in Sangerhausen feindlichen Regierenden werden von Müntzer mit der Bezeichnung »Wuchersüchtige« benannt.

116 MGA, 303, 16-19.

117 MGA, 226, 8f.

118 MGA, 246, 13-15.

119 Die Schrift »Ausgedrückte Entblößung« ist eine Auslegung von L 1 (MGA, 267, 3f).

120 MGA, 289, 6-9.

Aus dieser pracht- und machtvollen Stellung der Gottlosen ergibt sich für Müntzer, daß sie ein Glaubenshindernis für die ganze Christenheit sind. Sie »erglasten« so hoch, daß dadurch die Spuren der wahrhaftigen Christenheit, nämlich das Seufzen und Sehnen nach Gottes ewigem Willen, ausgelöscht sind.¹²¹ Oder anders ausgedrückt: Der Heilige Geist muß jeden seiner Seligkeit versichern. »Wie wollen wir armen wörmlein aber hiezu kummen, weil wir die wirdigkeit der gotlosen in solcher achtbarkeit halten, das leider Christus, der zarte sohn Gottis, vor den grossen titeln und namen dieser welt scheint wie ein hanffpotze oder gemalts menlin?«¹²²

Müntzer bringt den Gedanken, daß der Gottlose ein kapitaless Glaubenshindernis ist, auch in seine Gottesdienstordnung hinein, indem er im »Deutschen Kirchenamt« Ps 140, 9 in freier Umschreibung so wiedergibt: »Ach Herr, laß die gotloßen nit lenger bezemen, dann ire missethat vorhindert die gantze welt, mit wilcher sie sich vor andern in wirdigkeit empöret haben.«¹²³

Unter dem Gesichtspunkt der glaubenszerstörerischen Einflußnahme werden für Müntzer die gottlosen Geistlichen zu Verführern. Schon 1519 soll er laut Bernhard Dappes Bericht den römischen Geistlichen vorgeworfen haben, daß sie »seductores populi errantis« seien.¹²⁴ Im »Prager Manifest« spricht er von »vorfurisschen pffaffen«, die die jungfräuliche Kirche zur Hure gemacht haben.¹²⁵ Sie haben den Schlüssel zur Schrift gestohlen, indem sie behaupten, daß Gott nicht in eigener Person zu den Menschen redet.¹²⁶ In der »Fürstenpredigt« trifft der gleiche Vorwurf die sog. Schriftgelehrten, also die Reformatoren, nämlich »das die armen groben menschen also durch die heyllosen schriftgelerten verfurdt werden . . ., das die leren und sagen, das Gott seynen lieben freunden seyne göttlichen geheimnis nit mehr offenbare durch rechte gesichte oder sein mündtlichs wordt etc.«.¹²⁷ Freilich ein wollüstiger Mensch vernimmt das mündliche Wort Gottes nicht. Denn die Wollüste dieser Welt »vordrucken alle wirkung des worts, das Gott in die selen redet«.¹²⁸ So hängt für Müntzer Verzicht auf die lebendige Stimme Gottes und Wollust zusammen. Wo dieser Verzicht Bestandteil der Lehre ist, werden somit die Leute zur Wollust verführt, so daß die »armen bawren« vor einem »gulden hergot« »schmatzen«,¹²⁹ und die Leute meinen, »mit viel rhumretigen wortten also gut evangelisch sein« zu können

121 MGA, 226, 8-17.

122 MGA, 244, 18-22.

123 MGA 98, 1-3. Der Wortlaut dieses Verses in der Vulgata (Ps 139) lautet: »Non tradas Domine desiderio meo peccatori cogitaverunt contra me ne derelinquas me ne forte exaltemur«.

124 MGA, 563, 12f.

125 MGA, 504, 1f.

126 MGA, 498, 21-23.

127 MGA, 247, 12-18.

128 MGA, 252, 10-18.

129 MGA, 245, 12f.

und dadurch ermuntert werden, »ein frechs leben zu treyben«. ¹³⁰ Müntzer nennt das den Weg zum ewigen Leben verwildern lassen. ¹³¹

Weil die Meinung von »brüder sanfftleben und vatter leysentret«, daß Glaube neben Wollust existieren könne, einfach falsch ist, weil im Gegenteil die Wollüstigen »zületzt ewig von Gott leer gelassen werden«, darum »müssen die gewaltigen, eygensinnigen, unglaubigen menschen vom stül gestossen werden, darumb das sie den heyligen, warhafftigen christenglauben in in und in der gantzen welt verhindern . . .«. ¹³² Wenn die »christenheyt sol recht auffgerichtet werden, so muß man die wüchersüchtigen bößwichter wegthün«, die nicht einmal zu »hundtknechten« taugen und »prelatten« sein wollen. ¹³³

Die Verführung durch die Regenten ist indirekter Art. Indem sie den »arm man« (d. h. die kleinen Leute) »schinden und schaben«, kann er nicht die Schrift lesen lernen. ¹³⁴ Vor lauter »wücher und vorm schoß und zinsen [kann] niemandt zum glauben kumen«. ¹³⁵ Ist es denn möglich, »das der gemeine mann solte bey solchen sorgen der zeitlichen guether halben das reine wort Gottes mit gutem herzen mugen empfangen«? ¹³⁶ Schwerwiegender als die Ausbeutung sieht Müntzer die Unterdrückung seiner kirchlichen Erneuerungsbestrebungen an. So wirft er dem Grafen Ernst von Mansfeld, der seinen Untertanen den Besuch der Allstedter Gottesdienste verboten hatte, vor, er bewaise mit diesem »mandat«, daß er »mehr dan Got geforcht seyn« will. ¹³⁷ Die Furcht Gottes aber ist der »schlüssel . . . der kunst Gottes«. Und eben diesen Schlüssel nimmt der Graf durch sein Verhalten weg. ¹³⁸ Die Furcht vor Menschen verhindert die Furcht Gottes und damit den Glauben überhaupt. So sieht Müntzer auch den konkreten Fall seiner Allstedter Gemeinde, als sie sich im August 1524 dem Willen des Kurfürsten beugt und ihn zur Entlassung seines Druckers und zur Aufgabe seines Verbündnisses gegen die Gottlosen verpflichtet. ¹³⁹ Es mußte hier »eure menschenforcht« zum Ausdruck kommen, schreibt er an die Allstedter, »we yhr also ganz gar euch eynen menschen lasset scheu machen, welches euch am erkenntnis gotlichs willens uber dye masse vorhindert«. ¹⁴⁰

Wie aus der wenige Wochen vor diesem Brief verfaßten Schrift »Ausgedrückte Entblößung« hervorgeht, kann Müntzer solcher tyrannischen Unterdrückung erzieherischen Wert beimessen, daß nämlich die Unterdrückten ihre Schuld er-

130 MGA, 236, 22f. 25.

132 MGA, 282, 8-38.

134 MGA, 275, 31-34.

136 MGA, 463, 19-22.

138 MGA, 394, 15-20.

140 MGA, 435, 18-31.

131 MGA, 222, 16f.

133 MGA, 296, 21-27.

135 MGA, 303, 20-22.

137 MGA, 394, 18f.

139 Elliger: AaO, 501f.

kennen.¹⁴¹ Aber solche Pädagogik Gottes besagt nicht, daß es sein Wille ist, die Unterdrückung auf die Dauer zuzulassen. Müntzer meint, daß die Christenheit jetzt in solchem Maße gepeinigt wird, »das auch Got . . . den yammer nit lenger wirt können und mügen ansehen, und die tag muß er seynen außerwelten verkürzten, Mat. am 24. Sonst würden die leut durch keyn recht betrachten die menschwerdung Christi annemen, es würden eyttel heyden und teufel drauß, vil erger secten denn vorm anfang.«¹⁴²

Die gottlosen Tyrannen verhindern also grundsätzlich den Glauben. Das aber kann niemals Gottes Wille sein. Deshalb begründet Müntzer seinen Aufruf zum Kampf, den er Ende April 1525 nach Allstedt schickt, damit, daß der Weg zum Glauben im Namen Gottes freigekämpft werden muß: » . . . werfet ihne den thorm zu bodem! Es ist nit muglich, weyl sie leben, das ir der menschlichen forcht soltet lehr werden. Mann kan euch von Gotte nit sagen, dieweyl sie uber euch regiren. Dran, dran, weyl ir tag habt, Gott gehet euch vor, volget, volget!«¹⁴³

Zusammenfassend sei gesagt: Gottlosigkeit ist für Müntzer nicht Privatsache der Gottlosen, sondern sie betrifft die ganze Christenheit, weil die Gottlosen für die ganze Christenheit ein Hindernis auf dem Weg zum wahren Glauben sind. Da solcher universaler, schädlicher Einfluß nur von Leuten ausgehen kann, die von ihrer Position her Autoritäten sind, finden wir folgerichtig bei Müntzer nur Geistliche und Regenten als Gottlose bezeichnet.¹⁴⁴

141 »Der göttig alwissende vatter thût nicht ehe den stauppesen wegck, das kind erkenne denn vohsin seyne schuld, damit es soliche böse uberkeyt verdienet hat, . . .« (MGA, 284, 4-9).

142 MGA, 283, 25-35.

143 MGA, 455, 16-19.

144 Seinen Kampf gegen die Gottlosen untermauert Müntzer mit zahlreichen Bibelstellenangaben und Verwendung biblischer Bilder. Wir können an dieser Stelle nicht auf die Müntzersche Exegese eingehen. Es sei nur soviel bemerkt: Aus einer wortgetreuen Exegese sind seine Anschauungen nicht erwachsen. Sie sollten es nach seiner eigenen Überzeugung auch gar nicht; denn die Schrift gibt nicht den Glauben, sondern sie tötet den bisher eingebildeten Glauben und macht so das Herz mürbe, das lebendige Wort Gottes, das dieser in die Seele spricht, zu hören (siehe oben Abschnitt III). So ist der Mensch von Gott selbst gelehrt wie die Väter, von denen in der Bibel berichtet wird, und hat denselben Geist, wie die, die ohne die Bibel die Bibel geschrieben haben (MGA, 276, 34 - 277, 33). Darum stützt sich Müntzer nicht auf Schriftstellen, sondern faßt »in der lere des geysts« alles zusammen, »welchs in allen orten der schrift zu warten ist, das sie tröstet und vorschrecket« (MGA, 220, 25-28). Hier ein Beispiel für solches Zusammenfassen der Schrift im Geist: Müntzer sagt, es werden sich viele an dem Büchlein (die »Fürstenpredigt«) ärgern, »drumb das ich mit Christo sage, Luce 19 und Matth. 18, und mit Paulo 1. Corint. 5., und mit der unterrichtung des gantzen göttlichen gesetzes, das man die gotlosen regenten, sunderlich paffen und mōnche tödten sol, . . .« (MGA, 262, 13-17).

Die positive Entsprechung zum Begriff »gottlos« ist bei Müntzer der Begriff »auserwählt«. Er kommt in seinen Schriften 118mal vor.¹⁴⁵ Alle Christen, die für ihn nicht unter das Verdikt der Gottlosigkeit fallen, faßt er unter dem Begriff »Auserwählte« zusammen. Wenn unsere Darstellung der Gottlosen bei Müntzer stimmt, müssen die Auserwählten die Menge der Christenheit sein.¹⁴⁶ Nur die gottlose Führung ist vom Kreis der Auserwählten ausgeschlossen.

Der Nachweis für die Richtigkeit unserer These läßt sich am »Prager Manifest« erbringen. Müntzer klagt sein Leid über die »pechgesalbten«, »hellegruntfesten«, »vorretherischen«, »vortumpten« Pfaffen¹⁴⁷ der »gantzen kyrchen der ausserwelten, auch der gantzen welt«.¹⁴⁸ In der kürzeren deutschen Fassung redet er aber nur von »der ganczen kirchen unde der gantzcen welt«.¹⁴⁹ Daraus geht hervor: die ganze Kirche ist für Müntzer der große Kreis der Auserwählten.

Die Pfaffen sind die Verführer der Kirche, die sie schon kurz nach der apostolischen Zeit zur Hure gemacht haben.¹⁵⁰ Die verführte Kirche der Auserwählten ist nicht im Stande wahren Glaubens. Unser Glaube, sagt Müntzer, gleicht mehr dem Satan »und er ist grober denn holtz und steine«.¹⁵¹ Deshalb wäre es auch nicht verwunderlich, »das Goth unß alle, den außerwelten mit dem vortumeten, hette . . . vortebet . . .; und weher auch nicht wunder, das er dy leuthe hette alle vortumet, dye die vorfluchten vorfurunge erlitthen haben«.¹⁵² Selbst wenn also die Auserwählten verdammungswürdig sind, sind sie für Müntzer nicht den Verdammten, d. h. den Gottlosen gleich. Der entscheidende Unterschied zwischen Auserwählten und Gottlosen liegt darin, daß die Auserwählten zum Unglauben *Verführte* sind, während die Gottlosen *Verführer* sind. Das besagt auf der anderen Seite, daß die Auserwählten nach Beseitigung der Gottlosen zum rechten Glauben *geführt* werden können.

Das Führen zur »lebendigen stymme« Gottes, d. h. zum rechten Glauben, ist der »rechten herten ampt«.¹⁵³ Zu diesem Amt gehört auch, »zcu vorteidigen dye

145 Spillmann: AaO, 154.

146 Gegen Spillmann: AaO, 19: Für Müntzer gäbe es »nur noch die kleine Schar der Auserwählten, denen das Heer der Gottlosen gegenübersteht«.

147 MGA, 495, 12f; 496, 13; 498, 7; 499, 27.

148 MGA, 495, 6f. Wortlaut der lateinischen Fassung: »... protestor coram universa electorum ecclesia et toto mundo, ...« (MGA, 505, 3f).

149 MGA, 491, 1f.

150 MGA, 504, 1f.

151 MGA, 502, 19-21.

152 MGA, 502, 15-19.

153 MGA, 501, 18-20.

ausserwelten vorm kegenteil der lesterer«¹⁵⁴ und die Guten »von dem frischen hauffen« abzusondern, damit die Kirche nicht an »vorthumeten menschen vortirbt zcu boden und grunde«. ¹⁵⁵ Daß dieses Amt sich nicht hat durchsetzen können, sondern die Pfaffen statt dessen die Kirche verführten, daran trägt auch das Kirchenvolk mit Schuld, weil »das volk dye wael der prister . . . hinderstellig gelassen hat«. ¹⁵⁶ Aber die Menge der Christen, das Volk, ist dadurch – noch einmal sei es betont – nicht gottlos geworden. Die Gottlosen haben sich lediglich ungestörter tummeln können. Aber auch das hat seinen göttlichen Sinn; denn: »Solche yrthumer haben geschen musse, auff das aller menschen, der auserwelten und der vortumpten wercke haben alßo must ins wesen komen, wan zcu unser zzeit, in welcher Got will absundern den weussen von unkrauth, in dem das man wie im hellen mittag magk greiffen, wer dye kirche alßo lange vorturet habe. Es hat alle buberey uff das allerhochst müst an tagk komen. O ho, wie reiff seynt die faulen oppfel! O ho, wie morbe synt dye außerselten worden! Dye zceyt der ernde ist do! Drumb hat mich Goth selbern gemit in seyn ernde.«¹⁵⁷

Müntzer selbst also stellt sich als rechter Hirte zur Verfügung. Er will helfen, daß eine »neue apostolische kirche« anfängt, indem er die Feinde des Glaubens »zcu schanden« macht und so predigt, »das mich das volk in der kyrchen auff der kanzel frage und ich eynen itzlichen gnugthûn«. ¹⁵⁸ Sein Predigen und sein Kampf gegen die Gottlosen ist für ihn seelsorgerlicher Dienst an der Menge der einfachen Christen, d. h. am Volk, wie er die einfachen Christen oft nennt. Er zweifelt nicht an seinem Erfolg. Denn einmal steht Gott unbedingt auf seiten der Auserwählten. Auch wenn die »christliche kyrche« (hier steht wiederum der Begriff Kirche für die Gesamtheit der Auserwählten) so verdorben ist, daß Gott sie auslöschen müßte, wird er es dennoch nicht tun; sondern das Auslöschen wird geschehen »allein den lapscheyssern, dye do sie haben gelert Baal anzubetten«. ¹⁵⁹ Zum anderen ist das Volk für den Glauben bereit: »Aber am volk zcweiffel ich nicht. Ach du rechte, arme erbermelich heuffelein, wie dorstig bistu noch dem wort Gots! . . . Sie wellen gerne thûn das aller besthe und kunnen dach selbige nicht wyssen. Dann sie wissen sich nicht zcu schicken ader zcu fugen in die zzeugniß, die der heilige geist reth in oren hertzn. Dorumb sein sie geengste mit dem geist der forcht Gots alßo seher ...«¹⁶⁰

154 MGA, 497, 11f.

155 MGA, 501, 12-15. Wir beachten, wie auch hier sich die Kirche mit den Auserwählten deckt und den Verdammten gegenübersteht.

156 MGA, 504, 1-5.

157 MGA, 504, 12-19.

159 MGA, 503, 27-30.

158 MGA, 504, 29-32.

160 MGA, 500, 3-10.

Mit dieser Charakteristik der Nichtgottlosen erreicht Müntzer zweierlei: Erstens bringt die Bezeichnung »Volk« zum Ausdruck, daß es sich um die große Menge der Christen handelt, um die Christenheit. Im gleichen Tonfall wie im »Prager Manifest« vom Volk redet er in der »Fürstenpredigt« von der Christenheit.¹⁶¹ Er macht sich also zum Anwalt der ganzen Christenheit. Zweitens zeigt die Rede vom armen Volk, »das geängstet ist mit dem Geist der Furcht Gottes«, daß er die Menge der kleinen Leute in der richtigen Disposition für den Empfang des lebendigen Wortes sieht. Denn die Furcht Gottes ist Voraussetzung für den wahren Glauben.¹⁶² Und insofern mit dem Wort »arm« das Unterdrücktsein und die materielle Not zum Ausdruck kommen, ist damit ein Stück Leiden verwirklicht, was im gleichen Sinne wie die Furcht Gottes Voraussetzung des Glaubens ist.¹⁶³ Darum tröstet Müntzer die Sangerhäuser angesichts der von ihnen zu erduldenen Unterdrückung: »... , ir kunt durch keynen andern wegk erleuchtet werden denn mit hoher betrubnis ... «¹⁶⁴

Die bejammernswerte Lage der meisten Christen ist allerdings nur ein Ansatzpunkt für den rechten Glauben. Sie darf also nicht bestehen bleiben, »sonst würden die leüt ... eyttel heyden und teüfel«.¹⁶⁵ Es drängt sowohl der Durst der Auserwählten auf das Wort als auch die gottlose Verhinderung des Wortes darauf hin, daß etwas geschieht. Die Lösung besteht für Müntzer in der Beseitigung der Gottlosen. Es ist wie zur Zeit Josuas, »do die außerwelten ins gelobte landt wolten«. Sie bekamen es durch die Kraft Gottes, »aber das schwerdt war das mittel, wie uns essen und trincken ein mittel ist zu leben. Also nõtlich ist auch das schwerdt, die gotlosen zu vertilgen, Rom. am 13.. Das aber dasselbige nw redlicher weyse und fuglich geschee, so sollen das unser thewren veter, die fursten, thun, die Christum mit uns bekennen. Wo sie aber das nicht thun, so wirt yhn das schwerdt genommen werden, ... «¹⁶⁶

Da die Fürsten nicht auf Müntzers Weg eingingen, hat er ihnen folgerichtig im Bauernkrieg »das Schwert genommen«, um mit der Menge der Auserwählten gegen die Clique der Gottlosen zu kämpfen. Allein das war seine Sorge, den einfachen Leuten begreiflich zu machen, daß sie »Gott mit gewalt treybt«.¹⁶⁷ Nach der Niederlage bei Frankenhausen muß Müntzer zugeben, daß ihn das Volk nicht recht verstanden hat, indem es nur auf den eigenen Nutzen sah.¹⁶⁸

161 Müntzer spricht von »der armen, elenden, zurfallenden christenheyt« (MGA, 242, 9).

162 MGA, 319, 14-19.

163 MGA, 237, 21-35.

164 MGA, 409, 16f.

165 MGA, 283, 31-34.

166 MGA, 261, 9-19.

167 MGA, 461, 13f.

168 MGA, 473, 9f.

Ich beschränke mich im wesentlichen auf Äußerungen Luthers, die aus der Wirkungszeit Müntzers stammen.¹⁶⁹

In seiner Auslegung »Der 36. (37.) Psalm Davids, . . .« gibt Luther eine Definition dessen, was er mit »gottlos« meint: »Ich nenne impium eyn gottlößen, denn es heysset eygentlich den, der ynn got nit trawet, noch glewbt, der auß yhm selbs und seynem freyen willen noch ynn der natur lebt, alß den sonderlich sind die gleyßner, die gelereten und scheynend hyligen, alß zu unßern tzeytten sind Bapst, bischoff, pfaffen, Munich, doctores unnd des gleychen volck, wilch von natur müssen wueten wider das heylig Euangelium, alß wir sehn, das sie auch weydlich thun.«¹⁷⁰ Wie bei Müntzer sind für Luther die Gottlosen nicht Heiden, sondern sie sind dem Namen nach Christen, sogar sehr einflußreiche. Die Gottlosen sind »groß«, die Gerechten dagegen »gering«.¹⁷¹ Das bestätigt Luther in »Das Magnificat verdeutscht und ausgelegt« (1521), daß »die weyszen, die geweltigen, die reichenn« gegen das Recht und die Wahrheit sein müssen.¹⁷² Es muß deshalb so sein, weil, wenn die Gewaltigen für das Recht und die Wahrheit einträten, es gar kein Unrecht gäbe,¹⁷³ was aber eben nicht der Fall ist. Darum: Die »grossen hern, die reychenn«, die sind »des teuffels leckerbiszle; widderumb, was die welt vorwirfft, die armen, nydrigen, einfeltigen, geringen, vorachten, erwelet got . . .«¹⁷⁴

So sind für Luther aus Erfahrung und aus theologischen Gründen die Gottlosen unter den Reichen, Mächtigen und Einflußreichen zu suchen. Allerdings vertritt er diese These nicht mit solcher Ausschließlichkeit wie Müntzer. Er kann auch die aufständischen Bauern als Gottlose bezeichnen, weshalb die Herren aber noch lange nicht Gerechte und Fromme sind, sondern nur Werkzeuge Gottes zur Bestrafung der Gottlosen.¹⁷⁵ Während der Auseinandersetzung mit Martin Bucer über das Abendmahl (1531) wird von Luther mehrfach betont, daß die Gottlosen den wahren Leib Christi genauso empfangen wie die Gläubigen.¹⁷⁶ Hier ist »gottlos« einfach im Sinne von »ungläubig« gemeint und kann jeden, ob hoch oder gering, betreffen.

169 Die Äußerungen Luthers gegen Müntzer sind von Erwin Mülhaupt gesammelt worden. LUTHER ÜBER MÜNTZER/ erl. und an Thomas Müntzers Schrifttum nachgeprüft von Erwin Mülhaupt. Witten 1973.

170 WA 8, 219, 10-16.

171 WA 8, 220, 17-19.

172 WA 7, 590, 23f.

173 WA 7, 590, 27-29.

174 WA 7, 590, 35 - 591, 1.

175 WA 18, 374, 13-16.

176 Luther an Kurfürst Johann in WA Br 6, 21, 19-22 (1773); 38, 17-21 (1782); Luther, Jonas und Melanchthon an Kurfürst Johann in WA Br 6, 40, 16. 22. 25 (1783).

Der Grund für diesen Unterschied Luthers zu Müntzer liegt darin, daß für Luther das Wesen der Gottlosigkeit im Mangel an persönlichem Gottvertrauen besteht, während für Müntzer Gottlosigkeit nur dann in Frage kommt, wenn aktive Verhinderung richtiger Gotteserkenntnis vorliegt. Luther traut auch dem einzelnen Christen aus dem Kreis der Geringen mehr Möglichkeit zu echter Glaubensentscheidung zu als es Müntzer tut. Das Zum-Glauben-geführt-werden, das Müntzer nach langer Versäumnis der Menge nun angedeihen lassen will, hat nach Luther seine Grenze. Darum beginnt er seine »Invokavitpredigten« (1522) mit dem Hinweis, daß jeder für sich selbst sterben muß und darum selber gerüstet sein muß, mit Tod und Teufel zu kämpfen.¹⁷⁷ Er kann die Leute zwar unterrichten, und er tut es, indem er kurz drei Grundwahrheiten des Glaubens ausführt,¹⁷⁸ welche leicht zu verstehen sind,¹⁷⁹ aber das Zunehmen und Wachsen des Glaubens geschieht nur, indem der Gläubige die Verfolgungen des Teufels und die Anfechtungen durchhält.¹⁸⁰

Aber der Hauptunterschied zwischen Luther und Müntzer hinsichtlich der Beurteilung der Gottlosen liegt nicht darin, daß Luther auch Geringe als Gottlose bezeichnen kann, sondern darin, wie das Wirken Gottes den Gottlosen gegenüber gesehen wird. Für Müntzer gefährden die Gottlosen die Existenz des wahren Glaubens in der ganzen Christenheit. Darum müssen sie durch die Frommen in Schach gehalten werden. Für Luther werden die Gottlosen durch Gott so in Schranken gehalten, daß schon allein die Tatsache, daß z.B. im 37. Psalm die Gläubigen »gottis ebenedeyeten« und die Gottlosen »gottis vormaledeiten« genannt werden, genügt, den Glauben nicht durch die Größe der Gottlosen hindern zu lassen.¹⁸¹

Rein äußerlich betrachtet, ist allerdings die Größe der Gottlosen erschreckend. Darum räumt Luther ein: Wenn man ansieht, wie Gott durch Mittel und Kreaturen wirkt, »sihet man offentlich, wo gewalt oder schwache sey, . . .« Aber er setzt ein anderes Wirken Gottes daneben, nämlich »wen er selb wirckt durch seynen arm, da gaht es anders zu, da ists zustoret, ehe wen man meynet; widderumb erbawet, ehe man meynet, und niemant sihet! solchs werck thut er nur zwischen den beyden teylen der welt, den frumen unnd boszen, . . .«. Er läßt die Frommen kraftlos werden, daß jeder denkt: mit ihnen ist es zu Ende. Und gerade darin sind sie am stärksten »szo gar vorporgen und heymlich, das die auch selb nit fulen, die da leyden das drucken, sondern glawbens; . . .«. ¹⁸² Luther bringt

177 WA 10 III, 1, 15-22.

178 WA 10 III, 2, 4-4, 2.

179 » . . . : kan doch schier ein esell lection singen, . . .« (WA 10 III, 4, 5).

180 WA 10 III, 4, 13-5, 3.

181 WA 8, 224, 3-5.

182 WA 7, 585, 33f; 586, 5-11.

anschließend ein Psalmzitat (Ps 37, 35 f), wo der Gottlose mit einer Zeder verglichen wird, die wenig später schon nicht mehr da ist, und fährt fort, daß es nur am Glauben fehlt, wenn wir diese Beweise der Stärke Gottes nicht erleben.¹⁸³

Auch am Christusgeschehen macht er die verborgene Wirkungsweise Gottes hinsichtlich der Bösen und Frommen deutlich: Die Hoffärtigen lassen allein ihre Meinung gelten und wollen alle anderen Meinungen unterdrücken. Wenn ihnen das gelingt, »rhumen und erheben [sie] sich hoch, wie die Juden widder Christum tethen, sahen aber nit damit yhr dinck zustoret und zuschanden und Christus zu allen ehren erhaben«. ¹⁸⁴ Durch den Bezug auf das Christusgeschehen kommt Luther wiederum auf die Unterscheidung von Wirken Gottes durch Kreaturen und Wirken Gottes selbst: Wo wir glauben, daß Gott die Widersacher stürzt, wird er es tun; wo wir nicht glauben, läßt er es »gehen unnd wirckt offentlich durch die creaturn, wie droben gesagt ist«. Gott muß aber allein wirken, sonst kann man sein Wirken nicht erkennen, weil die Kräfte der Kreaturen mit untergemischt sind. Dieses alleinige Wirken Gottes geschieht, »wen wir krafftlosz werden unnd unterdruckt in unszerm rechten odder syn und leyden gottis krafft in unsz, . . .«. ¹⁸⁵

Wir sehen an der unterschiedlichen Auffassung Luthers und Müntzers vom Wirken Gottes gegen die Gottlosen, daß sich die Anschauung beider vom Wirken Gottes überhaupt grundsätzlich unterscheidet. Müntzer liegt zwar auch daran, daß Gott selbst wirkt. Aber dieses Wirken geschieht nicht isoliert vom Menschen. Gott selbst wirkt im Menschen und durch den Menschen. Das gilt für das Lautwerden des Wortes Gottes genauso wie für das Lenken der Geschichte. Wir sahen, daß Müntzer das biblische Wort nur als Exempel betrachtet, wie jeder von Gott selbst gelehrt werden muß. Ebenso sind die Verheißungen Gottes hinsichtlich des Sieges der Auserwählten nur wirklichkeitsmächtig, wenn sie durch die Auserwählten in die Tat umgesetzt werden. Im Gegensatz dazu will Luther Wort und Taten Gottes unabhängig vom Menschen haben, damit sie Wort und Taten Gottes selbst bleiben. Müntzer beurteilt diese Haltung Luthers als ein Ausweichen vor Gottes Anspruch. Er sieht deshalb Luthers Berufung auf die Schrift als Heuchelei an und als Kennzeichen der Gottlosigkeit.

Umgekehrt betrachtet Luther Müntzers Aktivität nicht als Gottes Werk, sondern als Werk des Teufels. ¹⁸⁶ Daß es den Juden geboten war, Abgötter auszu-rotten oder gar die Kanaaniter und Amoriter zu töten, läßt er nicht als Argument für die Gewaltanwendung gegen die Gottlosen gelten. Denn nicht den Werken der Väter ist nachzufolgen – sonst müßte ja heute auch noch die Beschneidung

¹⁸³ WA 7, 587, 3-11.

¹⁸⁵ WA 7, 588, 3-15.

¹⁸⁴ WA 7, 587, 28 - 588, 3, bes. 588, 1-3.

¹⁸⁶ WA 15, 211, 5-21.

geübt werden usw. –, sondern ihrem Glauben. Für ihren Kampf gegen die Feinde hatten z.B. die Juden ein besonderes Gebot Gottes und waren zudem durch Wunder ausgewiesen.¹⁸⁷ Darum gibt Luther 1524 den Mühlhäusern den Rat, sie sollten Müntzer sein Gesandtsein von Gott durch Zeichen und Wunder beweisen lassen.¹⁸⁸ Bisher jedenfalls sei keinerlei Frucht des Geistes, dessen Müntzer sich rühmt, feststellbar, betont Luther in dem gleichen Sendbrief.¹⁸⁹ Darum kommt er im »Brief an die Fürsten zu Sachsen« zu dem Fazit: Müntzer »feret zu on ordenlich gewallt von Gott verordenet und on Gottes gepott, und will seynem geyst geglaubt haben«. ¹⁹⁰

Durch diese Grundsatzentscheidung, daß es Müntzer nicht um Gottes Sache, sondern um seine eigene gehe, verengt sich Luthers Blick und er sieht nicht, daß Müntzer die Christenheit lediglich von ihren gottlosen Verführern befreien will. Er verdächtigt ihn, nur seine Anhänger als Auserwählte zu betrachten und alle anderen als Gottlose zu bekämpfen.¹⁹¹ Er sieht nicht, daß Müntzer mit den Auserwählten die ganze Christenheit meint. Er erkennt das seelsorgerliche Anliegen seines Gegners, der durch Beseitigung der Verführer für die Menge der Christen den Weg zum rechten Glauben freikämpfen will. Der Grund dafür liegt einmal darin, daß Luther in der Veränderung äußerer Verhältnisse keinerlei Möglichkeit sieht, positiv auf den Glauben der Leute einzuwirken.¹⁹² Zum anderen hat er eine ganz andere Einschätzung des Kirchenvolkes. Während Müntzer der Menge der Christen wenigstens den Wunsch, zum wahren Glauben zu kommen, zugesteht, sagt Luther: »... die menge ist und bleybt unchristen, ob sie gleych alle getaufft und Christen heyssen.«¹⁹³

Von dem Standpunkt aus, daß nur Gott ganz allein die Gottlosen entmachten und strafen kann, gibt es für Luther nur folgende Möglichkeit, etwas gegen Gottlose zu tun: Erstens sollen wir unsere Sünden bekennen, aufgrund derer Gott solches antichristliches Regiment zuläßt. Zweitens sollen wir zu Gott beten, wie es der 10. Psalm tut: »... zur knurse den arm des gottloszen, suche seyne boszheyt, szo wirt seyn gottlosz weszen nymmer seyn etc.« Drittens soll unser Mund ein Mund des Geistes Christi sein. »Das thun wir, szo wir getrost furt fahren, wie angefangen ist, des Bapst und der Papisten buberey und triegerey unter die leut treyben, mit reden unnd mit schreyben, bisz das er ynn aller welt bloz auffdeckt erkennet und tzu schanden werde. Denn mit worten musz man yhn

187 WA 15, 219, 35 - 220, 20.

189 WA 15, 239, 6-8.

191 WA 15, 239, 15-17.

193 WA 11, 251, 36f.

188 WA 15, 240, 3f.

190 WA 15, 220, 22-24.

192 WA 15, 220, 25-33.

tzuvor todten, der mund Christi musz es thun, da mit wirt er ausz der menschen hertzen geryssen und seyne lugen erkennet und vorachtet.«¹⁹⁴

Für Luther und Müntzer gilt gleichermaßen: Sie haben sich mit ganzer Kraft für die Erneuerung der Christenheit eingesetzt. Sie haben beide gemäß ihrer theologischen Einsicht *gehandelt*. Die Untersuchung sollte zeigen, daß Müntzer aufgrund einer im Vergleich zu Luther ganz anderen *Diagnose* des Schadens der Christenheit zu seiner ganz besonderen Therapie für die Erneuerung der Christenheit kommt. Vereinfachend kann gesagt werden: Müntzers Diagnose ergibt die Alleinschuld der führenden Köpfe in Kirche und Staat an der Verderbnis der Christenheit. Darum ist für die Heilung der Christenheit die Ausschaltung dieser bösen führenden, d. h. verführenden Leute unumgänglich.

Ich halte diese Einschätzung der Verderbnis der Christenheit für eine Fehldiagnose. Weder das Verschulden noch die Maßnahmen zur Besserung können so eindeutig bestimmten Gruppierungen in der Christenheit zugeschrieben werden, wie Müntzer das tut. Der Weg zur Besserung der Christenheit kann immer wieder nur über die Erkenntnis der eigenen Schuld zum mutigen Bekenntnis der Wahrheit Christi vor aller Welt gehen, wie es in den von uns zuletzt angeführten Gedanken Luthers zum Ausdruck kommt.

194 WA 8, 682, 12 - 683, 2, bes. 682, 29f; 682, 33 - 683, 2.